



## Die Kirchenwacht – Erinnerungen aus Frasdorf

### Beitrag

***Frasdorf (hÄ¶) – Wie der Frasdorfer Ortsheimatpfleger Rupert WÄ¶rndl berichtet, befindet sich in manchen Frasdorfer BauernhÄ¶usern noch irgendwo eine alte Hellebarde. Kaum einer weiÄ¶ heute, was es damit fÄ¶r eine Bewandnis hat. Die Hellebarde war eine ziemlich grausame Waffe aus der Zeit vor der Erfindung von Schusswaffen. Sie wurde vom FuÄ¶volk hauptsÄ¶chlich im 14. und 15. Jahrhundert verwendet. Sie ist eine Mischform von Hieb- und Stichwaffe. Der Haken diente dazu, einen Reiter vom Pferd zu reißen. Heute kennt man sie noch als Paradowaffe, wie sie etwa die Schweizer Garde im Vatikan benutzt.***

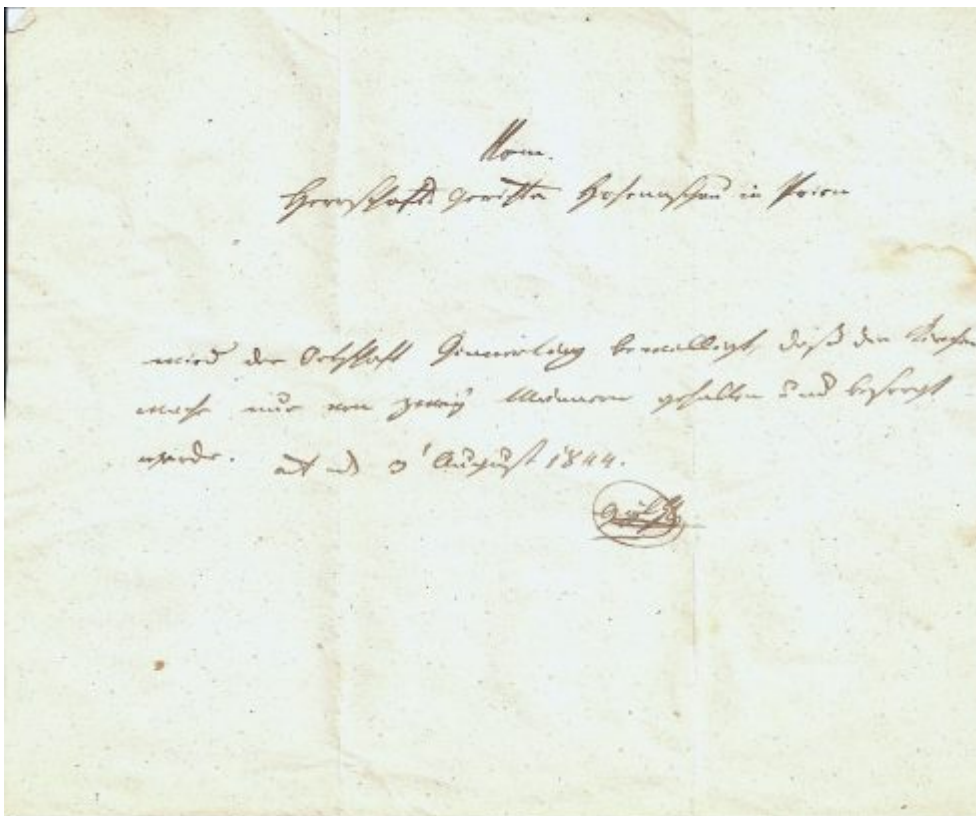
Mehrere Jahrhunderte spÄ¶ter wurden die Hellebarden, auch –Kirawachta– genannt, einem anderen Verwendungszweck zugefÄ¶hrt. Sepp Aiblinger, der in Hintergschwendt (Gemeinde Aschau i. Ch.) daheim ist, hat Ä¶ nachfolgende Aufzeichnung Ä¶ber die Kirchenwacht in seinem Heimatort Ä¶berlassen, die er 2002 nach ErzÄ¶hlungen von Walburga und Maria Wernberger gemacht hat:

–Nach dem Ersten Weltkrieg, in einer Zeit, als es noch kaum Jemanden mit einem eigenen Auto gab, waren die meisten Menschen in unserer Gegend am Sonntag Vormittag mit dem Kirchgang ausgelastet. Vor allem, wenn man, wie die Gschwendner eine volle Stunde zur Kirche zu gehen hatte. Wenn um 8.30 Uhr der Hauptgottesdienst begann, musste man um 7.30 Uhr auÄ¶er Haus gehen. Der Gottesdienst dauerte dann bis 10 Uhr. Wenn man dann nach der Kirche noch etwas zu erledigen hatte, was in dieser Zeit ganz normal war, kam man bestenfalls um 11.30 Uhr nach Hause. In dieser Zeit war dann die Hausfrau und Mutter, die das Mittagessen zu kochen hatte, alleine zuhause. Herumvagabundierende Banditen machten sich diese Zeit am Sonntag Vormittag zunutze und Ä¶berfielen BauernhÄ¶ufe, die abseits der engeren Dorfgemeinschaft standen. Um diesem Missstand der Unsicherheit entgegen zu wirken, wurde vielerorts eine Kirchenwacht eingefÄ¶hrt. Die Aufgabe des eingeteilten StreifengÄ¶ngers war es, in einem festgelegten kleinen Gebiet jeden Hof zu kontrollieren und anzufragen, ob alles in Ordnung sei. Das Betreten des Hauses ohne Grund war nicht erlaubt. Der StreifengÄ¶nger, der sich vor Ort gut auskannte, kam ans KÄ¶chenfenster, klopfte an und stellte sich mit den Worten: –De Kirawacht is da–, vor. Die Hausfrau antwortete dann, dass bei ihr alles in Ordnung sei. An manchen KÄ¶chenfenstern gab es dann auch ein kleines SchnÄ¶pschen und der KirchenwÄ¶chter ging weiter. Eingeteilt waren vorwiegend die Knechte der Bauern, die diesen Dienst auch nicht ungern erledigten. Als Ä¶uÄ¶eres Zeichen dieses hoheitlichen Streifendienstes trug

der diensthabende Kirchenwächter eine alte Hellebarde oder eine Spieß mit sich. Damit man keinen Dienstplan aufstellen musste und doch jeder genau wusste, wann er an der Reihe war, wurde die Hellebarde bei dem Anwesen abgegeben, das am nächsten Sonntag dran war. Es gab somit keine Ausrede vom Vergessen. In den Jahren 1933/34 wurde dieser Streifendienst eingestellt. Das â??lichtscheue Gesindelâ?? war ja sowieso verschwunden. So blieb der Kirchenwächter, sprich Hellebarde, einfach beim letzten diensthabenden Hof stehen. Auf manchen Bauernhof soll es noch so ein altes Instrument vom Kirchenwächter geben, ohne dass man weiß, woher dieses alte Zeug stammt.â??

Im Samerberger Heimatbuch schreibt Josef Rieder, dass sich dort um 1930 die Kirchenwacht aufgelöst hat. Aus Frasdorfer Sicht merkt Rupert Wändl an: Bei den â??Hinteren Berghausernâ?? gab es auch so eine Runde, die Tauern, Soilach, Stätt und Ried umfasste. Man erzählte, dass der diensthabende Kirchenwächter gelegentlich auch zu Notfällen im Stall eingesetzt wurde, etwa wenn gerade eine Kuh zum Kalben war. Die dazugehörige Hellebarde, der â??Kirawachtaâ??, ist beim Jakl in Tauern noch erhalten geblieben. Auch beim Fischer in Ginnerting hat sich eine solche Waffe erhalten. Zur Kirchenwacht Ginnerting gibt es im Frasdorfer Gemeindearchiv sogar ein amtliches Dokument: 1844 bewilligte das Herrschaftsgericht Hohenaschau in Prien der Ortschaft Ginnerting, dass die Kirchenwacht von nur zwei Männern gehalten und besorgt werden dürfte. Unterschrift: Gigl, Herrschaftsrichter. Vorher waren anscheinend mehrere Männer für die Runde, die vermutlich die ganze Frasdorfer Sonnseite umfasste, eingeteilt. Es darf angenommen werden, dass es dabei gelegentlich an dem nötigen Ernst gefehlt hat. Sonst hätte man wohl kaum keinen richterlichen Beschluss gebraucht.

Repros: Schreiben des Herrschaftsgebietes von 1844 â?? Kirawachta von Jakl und Fischer – Foto: Hätzelsperger – Rupert Wändl mit der Hellebarde vom Jakl in Tauern









Für ein gutes, erfülltes Leben bis ins hohe Alter.

# TAGESPFLEGE Fröschenenthal

Jetzt  
Probetag  
vereinbaren!

**VIVITA**  
AMBULANT

Rauwöhrstr.18a 83115 Neuauern  
☎ 080 35/968 42 90

vivita.de

## Kategorie

1. Leitartikel



## Schlagworte

1. Bayern
2. Chiemgau
3. Frasdorf
4. Kirchenwacht
5. MÄ¼nchen-Oberbayern